vermag vollauf zu würdigen, was es heißen will, wenn der damals an der Elbe wie an der Isar so arg verhaßte „Mann von Blut und Eisen" heute an denselben Stellen unmittelbar aus dem Herzen des Volkes heraus, ohne jede künstliche Anregung, wie der Vater des Vaterlandes verehrt wird. Bismarck's nicht genug zu rühmendes Verdienst ist es, die große Masse der Particularisten nicht nur mit der nationalen Politik versöhnt, sondern sie zu begeisterten Anhängern der Reichsidee gemacht zu haben. Diese Thatsache ist durch die Vorgänge von Dresden und München vor aller Welt in ein glänzendes Licht gesetzt, nicht am wenigsten zur nützlichen Belehrung des Auslandes, welches die eitlen Illusionen über den deutschen Particularismus noch immer nicht überwunden hat. Fürst Bismarck hat sich und das Vaterland von Neuem wohlverdient gemacht. Möge ihm Kraft und Lust dazu auch in Zukunft noch lange erhalten bleiben!"

---

In Belgien ist den Socialdemokraten seit dem Ausfall der jüngsten parlamentarischen Neuwahlen der Größenwahn in einer Weise zu Kopf gestiegen, daß sie sich schon im Voraus als Herren der Situation gebärden. Mehrere Trupps socialdemokratischer Sonntagsbummler, welche am Sonntag Abend unter „lautem Gesange" — wie sich der Telegraph euphemistisch genug ausdrückt — nach Brüssel zurückkehrten, hatten nichts Eiligeres zu thun, als mit ein paar Polizeiagenten anzubinden, und als diese, außer Stande, der Angreifer Herr zu werden, zu ihrer Hilfe Militair requirirten, wurde letzteres von den Rabaudrüdern mit Hochrufen auf die Armee begrüßt. Dieser plumpe Fraternisirungsversuch wurde indessen mit Kolbenstößen und Verhaftung der Rädelsführer beantwortet, worauf die Gesellschaft das Hasenpanier ergriff. Obwohl das Verhalten der sicherheitsbehördlichen Organe nur streng dem Wortlaut des Gesetzes gemäß gewesen, hat sich doch der demagogischen Kreise Brüssels eine Aufregung bemächtigt, als wäre dem süßen Pöbel das bitterste Unrecht geschehen, und schon in der gestrigen Sitzung des Brüsseler Gemeinderaths sollte der Vorfall zum Gegenstande einer parteigenössischen Interpellation gemacht werden. An und für sich wohnt ja der Affaire keine sonderliche Wichtigkeit inne; was die Sache typisch interessant erscheinen läßt, ist allein die ihr zu Grunde liegende „Weltanschauung", daß Gesetze für Jedermann, nur nicht für socialdemokratische Genossen, zur Nachachtung verbindlich seien. Auf die Verfassungsrevision angewendet, heißt das soviel, als daß die Herren Socialdemokraten von der zukünftigen revidirten Verfassung nicht mehr anerkennen werden, als von der alten unrevidirten, nämlich nur dasjenige, was ihren Zwecken dienlich erscheint. Der belgische Socialismus behandelt deshalb auch die Verfassungsrevision nicht als Selbstzweck gleich den übrigen Parteien, sondern nur als Mittel zum Zweck der bequemeren Massenbearbeitung und Massenverhetzung in der Richtung auf die rothe Republik.

---

In England beschleicht das Unterhaus heute seine Existenz, um dem Volke und seinen Führern das Wort und die Entscheidung über die Zukunft der Regierung Englands zu überlassen. Der Tag der allgemeinen Wahlen ist noch nicht bekannt gegeben, man weiß nur so viel, daß er ganz nahe ist und daß er nicht ein Sonnabend sein wird. Die Regierung hat sich geweigert, den letzten Wochentag als Wahltag anzunehmen; an diesem Tage hätte die wahlberechtigte Arbeiterwelt mehr Zeit zur Theilnahme an der Abstimmung, als an jedem andern Tage der Woche. Da die Arbeiter eher den Radicalen und Liberalen zugeneigt sind, als den Conservativen, so fürchtet die liberale Partei, durch die angeführte Weigerung der Regierung manche Stimme zu verlieren, auf welche sie sonst hätte rechnen können. Leider ist gegen Herrn Gladstone im Wahlkampfe von der Gegenpartei ein schändlicher Anfall verübt worden, der vielleicht nicht ohne Einfluß auf die Wahlbewegung bleibt. Gladstone selbst setzt seine Agitation mit unermüdlicher Ausdauer und wachsender Leidenschaft fort, wie folgendes Telegramm aus London beweist:

„In seiner Rede zu Chester bemerkte Gladstone, die Anhänger der Regierung bekennen sich als Hoffen im Wahlkampfe der Einschüchterung, der Erfindung von Unwahrheiten und des Aufrufes an die religiöse Bigotterie; Lord Salisbury sei der große Einschüchterer und der erste politische Feuerbrand im Lande. Als mäßige Erfindung bezeichnete Gladstone das Gerücht, daß, wenn das Oberhaus die Homerulevorlage verwerfen würde, das Parlament wieder aufgelöst werden würde; ein solches Ereigniß dürfte als Grund für ein Vorgehen gegen das Oberhaus, aber nicht als ein Grund für eine Auflösung des Parlaments dienen. Zur Beispielung der Ulsterfrage übergehend, vertheidigte Gladstone die irischen Katholiken lebhaft gegen den Vorwurf, daß sie sich von religiöser Bigotterie beherrschen ließen und daß sie den Forderungen ihrer protestantischen Landsleute zu nahe treten würden. Schließlich drückte er die Zuversicht aus, seine Partei würde im neuen Parlament eine triumphirende Mehrheit haben.

---

Von amtlicher russischer Seite ist nunmehr endlich eingestanden worden, daß die Cholera nicht nur in die centralasiatischen Besitzungen Rußlands, sondern auch in den Kaukasus eingedrungen ist und namentlich in der Petroleumstadt Baku arg wüthet. Offenbar liegt die Sache aber noch weit schlimmer. Die Entsendung des Verkehrsministers Witte, welcher von dem Geheimrath Sarejew und dem durch seine Energie bekannten Obersten Wenderich begleitet ist, nach der unteren Wolga und dem Kaukasus, „um Vorkehrungen gegen die Cholera zu treffen", spricht stark dafür, daß die Cholera schon an der unteren Wolga Fuß gefaßt hat. Schon vor einigen Tagen verlautete gerüchtweise, daß die arge Seuche sich in Zarizin (an der Wolga, Gouvernement Astrachan) festgesetzt habe und in das Gouvernement Saratow vordringe. Das Medicinaldepartement hat zwar eine Veröffentlichung erlassen, die zur Beruhigung dienen soll, aber Blätter wie die „Nowoje Wremja" können sich nicht enthalten, trübe Befürchtungen auszusprechen. Ist die Cholera erst in die Nothstandsgebiete vorgedrungen, so wird sie eine furchtbare Ernte an Menschenleben halten, zumal da die Bevölkerung weiter Landstrecken durch das letzte Hungerjahr physisch ganz heruntergekommen ist und da zum Theil dieselben Gebiete abermals von Mißwachs betroffen sind. Mißernte und Mangel an Nahrungsmitteln haben in vielen Gebieten einer sehr ungünstigen Einfluß auf die Sanitätszustände ausgeübt, die Gesundheit der Bewohner untergraben und Hunger-, sowie Fleckfieber erzeugt. Tritt nun noch eine Choleraepidemie hinzu, so sind die volkswirthschaftlichen Aussichten des russischen Reiches die denkbar schlechtesten. Rußland bedarf neuer großer Geldmittel, um über die elende Lage seiner Bauern hinwegzukommen. Der Finanzminister, für den Augenblick die wichtigste Persönlichkeit, wird erst in drei Monaten nach St. Petersburg zurückkehren, woraus sich ergiebt, daß entweder die Gesundheit des Herrn Wischnegradski oder sein Einfluß oder beides stark erschüttert ist. In jedem Falle ist er nicht in der Lage, die wirthschaftliche Annäherung an Deutschland, von der jetzt wieder die Rede ist, in die Wege zu leiten. Somit werden wahrscheinlich der Kriegs- und der Marineminister, die sich sogar unlängst noch mit dem Plane einer neuen directen Steuer getragen haben sollen, trotz Hunger, Mißernte und Cholera die maßgebenden Personen bleiben.

---

Der neue Cabinetschef in Griechenland, Herr Trikupis, dürfte, wie man aus Athen schreibt, schon demnächst einen Anlaß ergreifen, um die Bedenken zu zerstreuen, welche im Auslande durch einzelne chauvinistische Kundgebungen des nunmehrigen Premiers in den letzten Monaten hervorgerufen wurden. Trikupis hat derartige Kundgebungen offenbar im Hinblick auf die erregte Wahlkampagne für nothwendig erachtet; nachdem er aber nun sein Ziel erreicht, scheint es seine Absicht zu sein, den Eindruck jener Aeußerungen zu verwischen. Dies dürfte sowohl in seinem Antritts-Rundschreiben an die griechischen Vertreter, wie auch in der Kammer selbst von ihm angestrebt werden. Im Parlamente wird Trikupis, wie seine Intimen versichern, die Herstellung des finanziellen Gleichgewichtes und die Ordnung der Verwaltungszustände Griechenlands als die wichtigsten Aufgaben der neuen Regierung bezeichnen und des Weiteren Maßnahmen zur Hebung des Staatscredits ankündigen. Die Beseitigung des Deficits soll nach den Plänen des neuen Cabinets angeblich ohne eine starke Mehrbelastung der Steuerträger mit Sicherheit erzielt werden. Man nimmt ferner an, daß Trikupis ausdrücklich auf die Nothwendigkeit einer unzweideutigen Friedenspolitik als Bürgschaft für die ungestörte Durchführung der wirthschaftlichen, finanziellen und administrativen Reformen hinweisen werde.

---

## Deutsches Reich.

Berlin, 27. Juni. Obwohl es von dem Centralorgan der deutschen Socialdemokratie, dem „Vorwärts", beharrlich geleugnet wird, nimmt die Spaltung unter den Socialdemokraten immer größere Ausdehnung an. Die Wanderprediger der „Unabhängigen" rühmen sich guter Erfolge, und in der That haben sich in den letzten Wochen in verschiedenen Orten Vereine der Unabhängigen gebildet. In Frankfurt a/M. haben die Anhänger Bebel's und Liebknecht's große Besorgniß und deshalb wurde der „Parteisekretair" Fischer nach dort geschickt. Zugleich war aber Herr Werner, der Führer der Unabhängigen, dort eingetroffen, und wie berichtet wird, erfreute sich dessen Versammlung — auch hier wurde ein Entrée von 10 ₰ gefordert — eines größeren Zulaufs als die Rede des Herrn Fischer. Im Berliner socialdemokratischen Lager bereitet sich, wie wir hören, außerdem noch eine Krisis vor. Ein als Agitator verdrehn von Bebel und Singer besonders geschätzter Dr. Lützenau hat vor Kurzem in einer Versammlung des 5. Berliner socialdemokratischen Wahlvereins eine Resolution durchzusetzen gewußt, welche die Wähler verpflichtet, im Falle einer Stichwahl zwischen zwei Gegnern demjenigen gegnerischen Candidaten ihre Stimme zu geben, welcher sich für die Bewilligung des Achtstundentages und anderer socialdemokratischer Forderungen (Aufhebung der Kornzölle, Absage gegen jedes Ausnahmegesetz 2c.) ausspricht. Dieser Tage nun hat der socialdemokratische Wahlverein des 6. Berliner Wahlkreises eine Versammlung anberaumt, zu der Dr. Lützenau als Referent und der Stadtverordnete Bogtherr als Correferent über das Thema: „Unsere Taktik bei Stichwahlen" eingeladen waren. Während Dr. Lützenau die von ihm im 5. Wahlkreise empfohlene Taktik aus einer Reihe von Nützlichkeitsgründen empfahl, stützte sich Bogtherr auf das „Princip", welches unter allen Umständen den Socialdemokraten verbiete, mit der Gegnerschaft Compromisse zu schließen. Mit der „reactionären Masse" gebe es keinen Vertrag. Der Parlamentarismus sei nur Mittel zum Zweck, nicht Selbstzweck. Es dürfe nicht dazu führen, in „socialreformatorisches Fahrwasser hinabzugleiten". Bogtherr vertrat hier offenbar den Standpunct des Parteivorstandes, der die Beschlüsse des St. Gallener Parteitages möglichst respectirt zu sehen wünscht. Er hatte die Mehrheit auf seiner Seite und wird es wohl durchsetzen, daß Dr. Lützenau in einer in nächster Woche stattfindenden Versammlung überstimmt und dann, wie der socialdemokratische terminus technicus lautet, „abgesägt" wird. Wenn dann Herr Lützenau nicht „revocirt", scheidet auch er mit seinem Anhange möglicherweise aus und es „etablirt" sich dann neben den „echten Socialdemokraten", den „Unabhängigen" und den Anarchisten noch eine vierte Gruppe, die der „Possibilisten". Uns kann's recht sein.

§§. Berlin, 27. Juni. Das Staatsministerium trat heute zu einer Sitzung zusammen, in welcher, wie wir telegraphisch gemeldet, die Minister sich über ihre Urlaubszeiten verständigten. Mit Anfang Juli tritt dann die „todte Saison" in ihr volles Recht. Minister Dr. Bosse kehrt Freitag, 1. Juli, von Posen zurück und tritt dann sofort seinen Urlaub an. Bald nach ihm reist Herr Herrfurth ab und ihm folgen die Minister v. Schelling und Thielen. Dr. Miquel will erst Ende Juli Berlin verlassen, der Ministerpräsident Graf Eulenburg erst im August. Der Reichskanzler Graf Caprivi verbleibt, abgesehen von kurzen Ausflügen, bis zum Beginn des Reichstags in der Residenz. Er fühlt sich nach der Karlsbader Cur sehr gestärkt und erfreut sich alle Morgen zu Fuß oder zu Pferde an den Ausflügen — in den Thiergarten. Mitte Juli hören auch die Arbeiten des Bundesraths auf, dessen Mitglieder erst nach zwei Monaten, um die Mitte des September, sich wieder zusammenfinden. — Graf Herbert Bismarck wird nach Beendigung seiner Hochzeitsreise, wie wir hören, einen kurzen Aufenthalt auf einem der Güter des Grafen Hoyos und dann, Mitte August etwa, beständige Wohnung in Schönhausen nehmen. Die Verwaltung dieses Bismarck'schen Familiengutes ist ihm von seinem Vater völlig übertragen worden.

A Berlin, 27. Juni. Die Commission für Arbeiterstatistik ist emsig an der Arbeit. Zu den schon von uns mitgetheilten Beschlüssen, betreffend die Befragung des Bäcker- und Handelsgewerbes ist nachzutragen, daß sich die Commission für das System der Stichproben entschied. Es sollen danach nicht sämmtliche Betriebe im ganzen Reiche befragt werden, da dies bei der Zahl von 53 178 Betrieben (mit Gehilfen) im Bäckerei- und Conditoreigewerbe und von über 155 000 Betrieben gleicher Art im Handelsgewerbe allein für diese beiden Gruppen eine statistische Arbeit ergeben würde, welche nur mit übermäßigem Aufwand von Geld und Zeit zu bewältigen sein würde. Vielmehr sollen die Fragebogen nur in einer Anzahl großer, mittlerer und kleiner Städte und in einer Reihe ländlicher Ortschaften der verschiedenen Einzelstaaten zur Vertheilung gelangen, und zwar für etwa 10 Procent der Gesammtzahl der Betriebe. Innerhalb der ausgewählten Städte und Ortschaften werden aber, wie die Commission nach eingehender Debatte auf Antrag der Abgeordneten Dr Hirsch und Hitze beschloß, sämmtliche Betriebe befragt werden, so daß für die Hälfte derselben den Arbeitgebern, für die andere Hälfte den Arbeitern die Fragebogen zugehen; von letzteren jedoch, wenn eine Mehrzahl vorhanden, aus praktischen Gründen nur einem aus deren Mitte. In den Großstädten, insbesondere Berlin, wird die Erhebung auf mehrere geographisch festzustellende Bezirke (Stadtgegenden), welche die verschiedenen typischen Betriebs- und Arbeitsverhältnisse zu bieten geeignet sind, beschränkt werden. Die Vertheilung der Fragebogen erfolgt, nach Maßgabe dieser Grundsätze, durch die Landesregierungen, welche ersucht werden, sich bezüglich der Auswahl möglichst an die organisirten Berufsverbände der Betheiligten zu wenden; für den Reichskanzler und die Commission sind freiwillige Mittheilungen dieser Verbände (Innungen, Gewerkvereine, Fachvereine u. s. w.) auch schon für die Erhebung willkommen, bei der Aufklärung und Richtigstellung der Ergebnisse wird officiell auf die Berufsverbände Rücksicht genommen werden. Die Fragebogen nebst Anschreiben sollen bis 1. August d. J. den Landesregierungen zugehen; auf die Rücksendung der beantworteten Formulare an das Statistische Amt des Reiches wird bis zum 1. October d. J. gerechnet, so daß die Verarbeitung Anfang 1893 zu erwarten sein dürfte. Alsdann tritt die Commission zur Begutachtung des Ergebnisses zum dritten Male zusammen. Was den Fragebogen für das Handelsgewerbe anbelangt, so bezieht sich die Befragung nur auf die Betriebe mit offenen Läden. Es soll untersucht werden, wie viel Personen nach Alter, Geschlecht und Stellung beschäftigt werden, wie lange die Geschäftszeit ist und wie lange die einzelnen Kategorien (Gehilfen, Mädchen, Lehrlinge) beschäftigt werden, wie lange die Mittagspause währt, wie lange die Läden bei großem Andrang der Kunden über die durchschnittliche Zeit hinaus offen bleiben und wie sich die Kündigungsfrist der einzelnen Theile verhält. Andere Fragen betreffen das Lehrlingswesen, doch scheint man noch nicht darüber einig zu sein, daß man auch eine Untersuchung der Schlafräume der Gehilfen mit Kost und Wohnung und sanitären Beschaffenheit der Läden vornehmen müßte. — Aus der Commission ist sonst weiter zu melden, daß auf eine Anfrage des Reichstagsabgeordneten Siegle (Stuttgart), ob demnächst Erhebungen, betreffend die Verkehrsgewerbe und die Schankwirthschaften, geplant würden, Unterstaatssecretair v. Rottenburg dies für die Verkehrsgewerbe, insbesondere die Trambahnen, bejahte. Hierauf überreichte Reichstagsabgeordneter Dr. Hirsch einen Initiativantrag mit Begründung, wonach der Reichskanzler ersucht wird, Erhebungen über die Verhältnisse der jugendlichen und weiblichen Arbeiter und die Arbeitszeit der erwachsenen männlichen Arbeiter in den verschiedenen Zweigen der Hausindustrie vorzunehmen, und Abg. Siegle folgt mit einem analogen Antrage auf Erhebungen über die Lohnverhältnisse in sämmtlichen Unfall-Berufsgenossenschaften. Beide Anträge werden, gemäß der Geschäftsordnung, auf die Tagesordnung der nächsten Commissionssitzung gestellt werden.

— Die Prinzen Georg und Nikolaus von Griechenland sind gestern Abend, von Kopenhagen kommend, auf dem Stettiner Bahnhofe hier eingetroffen und haben sich ohne Aufenthalt nach dem Anhaltischen Bahnhofe begeben, um dort die Weiterreise nach München und Brindisi anzutreten. Von dem Wunsche des Königs Georg, den Prinzen Nikolaus seine militairische Ausbildung in einem preußischen Garde-Regiment vollenden zu lassen, kann man annehmen, daß er bis auf Weiteres vertagt ist. Es sind wenigstens bis jetzt keine einleitenden Schritte gethan.

— Dem Präsidenten des Hauses der Abgeordneten ist folgendes Allerhöchste Handschreiben zugegangen:

Die Mitt aus Anlaß der Verlobung Meiner Schwester, der Prinzessin Margarethe von Preußen, königliche Hoheit, von Ihnen im Namen des Hauses der Abgeordneten dargebrachten Glückwünsche habe Ich gern entgegen genommen. Empfangen Sie Meinen wärmsten Dank für diese Aufmerksamkeit! Neues Palais, den 24. Juni 1892. gez. Wilhelm.

— Der Minister des Innern hat die probeweise Aufstellung von Urwähler- und Abtheilungslisten in den verschiedenen Wahlbezirken angeordnet behufs Feststellung, wieweit Aenderungen des Wahlverfahrens in Bezug auf das neue Einkommensteuergesetz zweckentsprechend sind.

— Der Hausminister des Königs von Italien hat, wie uns mitgetheilt wird, an den Bürgermeister von Berlin ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt: Der König sei sehr dankbar für die neue und feierliche Sympathiebezeugung, welche der Königin und ihm von Berlin, der großen Hauptstadt des deutschen Reiches, dargebracht sei. Bezeichnend für die Liebe, die das italienische Herrscherpaar in seinem Volke genießt, ist ein dem Bürgermeister zugegangenes Telegramm der in Rom auf einem Jahres-Bankete versammelten Gemüse- und Fruchthändler. Dieselben danken für die Ehrenbezeugungen, welche ganz Deutschland ihren geliebten Souverainen dargebracht und begrüßen dieses fröhliche Ereigniß, indem sie heiße Wünsche für die Dauer der Freundschaft, als Pfand der Wohlfahrt, aussprechen. König Humbert hat dem Kriegsminister General-Lieutenant v. Kaltenborn-Stachau und dem commandirenden Admiral, Vice-Admiral Frhrn. v. d. Goltz das Großkreuz des Mauritius- und Lazarus-Ordens verliehen. Das Großkreuz des Ordens der italienischen Krone erhielten unter anderen der Unterstaatssecretair im Auswärtigen Amte Frhr. v. Rotenhan, der Chef des Marine-Cabinets, Flügel-Adjutant und Capitain z. S. Frhr. v. Senden-Bibran, ferner Graf Hochberg und der Ober-Stallmeister Graf Wedel.

— Der Chef Ramsay, gegenwärtig Führer der Kameruner Forschungsexpedition, ist am 23. Mai nach Gründung der Station Balinga und einem Abstecher nach der Jaunde-Station wohlbehalten in Kamerun angelangt, wo er mit um so größerer Freude bewillkommnet wurde, als man dort schon um seinen Tod getrauert hatte. Nach Gerüchten aus dem Hinterlande von Kamerun sollte er nämlich mit seiner ganzen Expedition ums Leben gekommen sein. Zur Zeit wartet er in Kamerun auf neue Träger, um demnächst zur Lösung seiner Hauptaufgabe zu schreiten. Nach deren Gelingen hofft er nach Europa zurückzukehren.

— Privatnachrichten aus Dar-es-Salaam vom 6. Juni zufolge beabsichtigte der Leiter der Colonialabtheilung des Auswärtigen Amts, Wirkl. Geheimrath Dr. Kayser, der sich mit seiner Gemahlin trotz stürmischer Seefahrt bester Gesundheit erfreute, am 7. ds. nach dem Süden zu gehen, Lindi, Mikindani und Kilwa zu besuchen und sodann Mitte der darauf folgenden Woche nach Bagamoyo, Saadani und Pangani zu fahren. Borchert war in Dar-es-Salaam von seiner Erkrankung wieder hergestellt, aber noch sehr elend. Dr. Peters war am 4. Juni angekommen und beabsichtigte am 15. Juli mit dem englischen Consul Smith seine Grenzreise fortzusetzen.

— Einer Nachricht aus Sagan zufolge ist von den „Vereinigten Conservativen" des Wahlkreises Sagan-Sprottau der Landrath des Sprottauer Kreises, Herr von Klizing-Zauche, trotz seiner anfänglichen Weigerung, als Candidat für die bevorstehende Reichstagsersatzwahl aufgestellt worden. Herr von Klizing unterlag 1890 dem freisinnigen Gegner Herrn von Forckenbeck in der Stichwahl mit 6223 gegen 10 050 Stimmen. Die Hochconservativen waren damals selbstständig gegen alle übrigen Parteien vorgegangen, infolge dessen der Wahlkreis an den Freisinn überging. Die Aufstellung desselben conservativen Candidaten dürfte in dem Sinne zu verstehen sein, daß die Conservativen von vornherein die Aussichtslosigkeit der Eroberung des Wahlkreises, der ihnen niemals vorher gehört hat, erkennen und nur ihre Minorität zusammenhalten wollen.

— Abermals beschlagnahmt wurde, wie die „Staatsb. Ztg." mittheilt, am Sonnabend in der Georg Höppner'schen Sortimentsbuchhandlung, Kreuzstraße 42, die Druckschrift des Rectors Ahlwardt: „Judenflinten I. Theil", und zwar auf Grund der §§. 185, 186 Reichs-Straf-Gesetzbuchs. (Beleidigung.)

— Achtundfünfzig Berliner Locale, die von den Besitzern nicht zur Abhaltung von socialdemokratischen Versammlungen hergegeben werden, sind von der socialdemokratischen Partei boycottirt worden. Außerdem ist über 75 Locale der Umgegend Berlins und Potsdams u. s. w. die „Sperre" verhängt. Besonders, wird von den „Genossen" aufmerksam gemacht, „sich darauf zu achten, daß nirgends Bier der Nordbeutschen Brauerei getrunken wird."

---

in Strömen, und der Gastgeber hatte selbst ein Menu zusammengestellt, das den verwöhntesten Geschmack befriedigen mußte. Er erzeug alle Neckereien wegen seines Mißgeschickes mit gutem Humor, hütete sich natürlich zu erzählen, in welcher beleidigenden Weise seine Zudringlichkeit abgewiesen worden war, und ließ gelegentlich durchblicken, daß noch nicht aller Tage Abend sei — daß Frauen veränderliche Geschöpfe und daß er Grund habe, zu glauben, Fräulein Romano derene es schon längst, ihn so schroff abgewiesen zu haben. Als der Herr Major einen Trinkspruch auf Cäcilie Romano, die gefeierte Künstlerin, ausbrachte, da trank er sein Glas bis auf den letzten Tropfen aus und schleuderte es an die Wand, das es in tausend Stücke zersprang.

„Auf ihr Wohl und auf das Gelingen meiner Pläne!" denn heimzahlen wollte er ihr und nur nach langen Sinnen und Grübeln war sein Entschluß fest gefaßt worden.

Sollte er sie von bezahlten Leuten im Theater auspfeifen lassen? Das ging nicht, das entrüstete Publicum würde sie in Stücke reißen und die Schauspielerin nur noch mehr vergöttern. Sollte er ihre Collegin, die Schneidermüller, protegiren? Das würde ihr sehr gleichgiltig sein, während er selbst sich dadurch lächerlich machte. Rache ist ein Gericht, das man am besten kalt genießt, hatte er einmal irgendwo gelesen, und so begann er sein Rachewerk ganz kaltblütig damit, daß er täglich durch die Kastanienstraße fuhr oder ritt, und zwar ziemlich langsam am bewußten Haus Nr. 34 vorüber, wobei er auffallend nach Cäciliens Fenstern sah, zuweilen die Hand und das Taschentuch leise bewegte, als wehe er ihr einen Gruß zu, und nebenbei hatte er seinem Diener den Auftrag ertheilt, seine ehemalige Bekanntschaft mit der Theaterfriseuse zu erneuern, um auf diesem Wege Nachrichten über seine schöne Feindin einzuziehen. Als er auf diesem krummen Wege eines Tages erfuhr, daß Fräulein Romano auf zwei Tage nach Berlin reisen würde, um ein neues Stück zu sehen, das man in Lindenburg ebenfalls in Vorbereitung hatte, und sich die nöthigen Toiletten für ihre Rolle in der Reichshauptstadt zu bestellen, da war der längst erwartete Augenblick für ihn gekommen.

---

Der commandirende General war nach Lindenburg gekommen, um eine Parade über die Garnison abzunehmen. Schon um 10 Uhr rückten die schaulustigen Bürger mit Weib und Kind nach dem Exercirplatz aus und nahmen sämmtlich ihren Weg durch die Kastanienstraße.

Da hielt vor dem wohlbekannten Hause der Romano die ebenso wohlbekannte Equipage des Baron von Hähnchen; ein elegantes Coupé, dessen Fenster mit blausseidenen Vorhängen verhüllt waren. Unbeweglich, wie aus Erz gegossen, saß der Kutscher in der rothen Galalivrée auf dem Bock und der Diener stand am Kutschenschlag, als erwarte er jede Minute seinen Herrn. Als um 11 Uhr das Militair durch die Kastanienstraße marschirte, hielt der Wagen des Barons noch an der nämlichen Stelle; als die Geschäftsleute zu ihrem Mittagessen eilten, gleichfalls, als Militair und Neugierige wieder nach Haus kamen, war er immer noch da, nur als die muthigen Pferde nicht mehr stehen wollten, war der Kutscher mit ihnen langsam ein wenig hin und her gefahren, auch einmal in einer Seitengasse im Hof einer kleinen Schankwirthschaft verschwunden, um sich und die Pferde etwas zu erquicken, aber unterdessen blieb der goldbetreßte Diener wie eine Schildwache vor dem Hause stehen, allen Augen sichtbar.

Tausende waren vorübergegangen — kein Wunder, daß sich mit Windeseile die abenteuerlichsten Gerüchte in der Stadt verbreiteten.

„Wissen Sie's schon, der Baron ist schon seit Stunden bei unserer Cäcilie!" Daß zwischen ihnen ein geheimes Einverständniß herrscht, habe ich schon längst gemerkt! Im Theater hat er ihr eine Kußhand zugeworfen!"

„Sie sollen verlobt sein!" „Schon verheirathet! Die Reise nach Berlin war eine Finte. Der Baron hat sich mit ihr in Hahnenstein trauen lassen; an die linke Hand natürlich!" „Ach Unsinn! Er kann sich ruhig Fräulein Romano an die rechte Hand trauen lassen, — er ist doch kein regierender Fürst!"

„Wahrscheinlich ist drinnen das Hochzeitsfrühstück und dann reist das Paar ab; gewiß nach Italien oder wer weiß wohin!"

„Ein unersetzlicher Verlust für unsere Bühne!" So schwirrten die Gerüchte durcheinander und beharrliche Neugierige standen gruppenweise auf der Straße, um das Ende abzuwarten.

Einmal mußte das Paar doch kommen. Auch der Hausbesitzer hatte sich, von Neugier getrieben, zur Hausthüre begeben und forderte den Diener energisch auf, sich sammt dem Wagen zu entfernen.

„Fräulein Romano ist verreist!"

Aber der Diener maß ihn hochmüthig von oben bis unten.

„Der Herr Baron hat befohlen, daß wir hier auf ihn warten sollen! Die Fabrikstraße gehört Ihnen doch wohl nicht!"

Auch gegenüber und in den Nachbarhäusern verging man fast vor Spannung; Fenster und Balcone waren dicht mit Schaulustigen besetzt, die sich mit Brillen und Operngläsern bewaffnet hatten, damit ihnen nichts entgehen solle.

Die fünfte Nachmittagsstunde war bereits vorüber — da hörte man plötzlich die Wagenthür heftig zuschlagen, der Diener sprang blitzschnell auf den Bock und die ungeduldigen Pferde stürmten so schnell davon, daß der Wagen im nächsten Augenblicke in einer mächtigen Staubwolke verschwunden war.

Ganz verdutzt sahen sich die Zuschauer an. Habt Ihr den Baron gesehen? War Cäcilie bei ihm? Niemand konnte Antwort geben. Der Augenblick, auf den man seit Stunden lauerte, war vorüber, und das Ergebniß der langen Geduldsprobe war — Nichts!

Als Cäcilie am späten Abend in Begleitung des Drachen von Berlin zurückkehrte, hörte sie mit Entrüstung, was sich in ihrer Abwesenheit zugetragen, und ihrem scharfen Verstand war sofort der Zweck des Manövers klar:

Der Baron wollte sie compromittiren! Daß er viele Stunden bei ihr verweilte, mußte doch einen Grad von Vertraulichkeit voraussetzen lassen, den sie bis jetzt Keinem, und dem Baron am wenigsten eingeräumt hatte!

Aufgeregt, wie eine beleidigte Fürstin, ging sie in ihrem Zimmer auf und nieder und rang die Hände.

„Rache! Rache! Fürchterliche Rache will ich nehmen! daß er's gewagt hat, einem schwachen Weib so etwas anzuthun, weil es einstens seine Eitelkeit verletzt hat! Eitel ist er, die ganze Welt soll sehen, was er thut, alle Augen sollen auf ihn gerichtet sein! O, wenn ich könnte ihm den Streich heimzahlen, ihn recht, recht gründlich lächerlich machen! Das wäre mir ein Hochgenuß!"

„Beruhige Dich, mein Herzchen!" sprach ihr Tante Ottilie zu, „der Baron ist gar nicht werth, daß Du Dich seinetwegen so aufregst. Geh zu Bett, Kind! Du bist müde!"

„Ich kann noch nicht schlafen, Tante! Aber Du hast Recht, der Baron ist's nicht werth, daß ich ihm so viel Beachtung schenke. — Ich habe morgen früh Probe zu der Jungfrau von Orleans; ich werde meine Rolle nochmals durchgehen, das wird mich am besten auf andere Gedanken bringen."

Die Scene im Thurm war's, die die Schauspielerin für sich wiederholte. Johann ist gefangen, mit schweren Ketten gefesselt; draußen wogt der Kampf; ein Soldat berichtet der Königin Isabeau über den Gang der Schlacht; bei der Nachricht, der König sei gefangen, sprengt Johanna verzweifelnd ihre Fesseln, entreißt dem sie bewachenden Soldaten das Schwert und stürzt hinaus.

Cäcilie hatte, mit lebhafter Phantasie begabt, im Geist ihre Mitspieler deutlich gesehen, sogar den Soldaten, dem sie das Schwert entreißen mußte. Aber als sie an den beschränkten Statisten dachte, als sie sich seine Züge vorstellte, blieb sie plötzlich mitten im Zimmer stehen und sah mit großen Augen auf ein und dieselbe Stelle.

„Was ist Dir, Kind? Soll ich Dir souffliren?"

„Nein, Tante; ich denke jetzt nicht an meine Rolle, ich denke an den Statisten Klümper; man hat mir neulich von den Schicksalen dieses Mannes erzählt; damals interessirte es mich nicht, aber jetzt kommt mir ein etwas sonderbarer Einfall; vielleicht kann ich den Herrn Klümper gebrauchen! Bin ich nicht Schauspielerin? Warum soll ich nicht auch außerhalb des Theaters einmal Komödie spielen oder spielen lassen?" Als Cäcilie am nächsten Morgen aufwachte, lächelte sie heiter den jungen Tag an. Sie hatte geträumt: sie hätte ihren Plan ausgeführt und der Baron wäre ganz wüthend gewesen! Das freute sie!

(Schluß folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.